

Riesauer Tageblatt



und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphische Adressen
„Tageblatt“, Riesa.

Amtsblatt

Verantwortliche
Nr. 26

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 163.

Dienstag, 17. Juli 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Jahressubscribententgelt beträgt für den Jahrgang 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Annahme für die Nummer des Ausgabeblattes bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewähr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kasanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herr Schmidt in Riesa.

Donnerstag, den 19. Juli 1894,
Vorm. 10 Uhr

sollen im Hotel zum „Kronprinz“ hier 1 Tafelwagen, 7 Möbel, 1 Rutschgeschirr, 1 Möbel- und 1 Schnitzbank, 1 Handwagen, 2 Paar Stiefelletten, 1 Bohrer, 2 Sophas, 1 Schreibisch,

1 Vertico, 1 Kleiderschrank, 1 Sopha Tisch und 5 Centner Leim gegen sofortige Bezahlung meistbietend versteigert werden.
Riesa, 10. Juli 1894.

Der Ger.-Vollz. des Königl. Amtsger. das.
Stv. Widam.

Dem Fürsten Bismarck

sind bei seiner gestrigen Reise durch Berlin wieder die herzlichsten Ovationen dargebracht worden. Der Fürst trat um 3 Uhr 50 Min. in seinem Salonwagen an der Steintiner Bahnhofe ein. Er wurde von Studenten in Wägen mit einer Ansprache und mit Hochrufen begrüßt, in welche das zahlreich anwesende Publikum begeistert einstimmt. Fürst Bismarck hielt vom Fenster seines Wagens aus eine kurze Erwidrerungsrede mit Bezug auf seinen langjährigen Aufenthalt in Berlin und schloß mit einem Hoch auf Berlin. Während des viertelstündigen Aufenthaltes war der Fürst Gegenstand unausgesetzter Huldigungen. Auch der Fürstin wurde ein Hoch gebracht. Die Fürstin mußte den Fürsten schließlich vom Fenster wegbringen, weil alle mit den Händen nach ihm langten, und der Fürst jeden Händedruck erwidern wollte. Zahlreiche Blumensträuße wurden dem Fürsten zugereicht. Um 4 Uhr 6 Min. erfolgte die Weiterfahrt. Der Fürst sah sehr wohl aus.

Eine weitere Nachricht besagt: Nachdem unter Hoch- und Hurrahrufen der Salonwagen des Fürsten Bismarck vor den bereitstehenden Zug geschoben war, ließ die Fürstin das letzte Fenster herunter und dankte für die Begrüßung. Bald darauf wurde der Fürst, welcher zuerst mit dem Gesänge „Deutschland, Deutschland über Alles“ begrüßt war, sichtbar. Hierauf folgte die Begrüßungsrede eines Studierenden, die mit brausendem, dreimaligem Hoch ausgenommen wurde. Nach einem „Silentium für den Fürsten Bismarck!“ schied sich dieser, in dem er seine graue Mütze abnahm, zu einer Erwidrerung an. Nach einem kurzen, warmen Danke für die Huldigung sagte Bismarck, sich wieder bedenkend, er käme stets gern nach Berlin und freue sich immer, wenn er unterwegs unter den Begrüßenden auch Bürger der Universität erblicke, sei er doch selbst auch akademischer Bürger gewesen. Er sei überhaupt eigentlich fast Berliner; denn er sei schon mit sieben Jahren hierher gekommen, dann habe er als Student, als Referendar, und später als Minister in Berlin gelebt. Seit jener Zeit, da er zuerst in Berlin gewesen, habe Berlin ererblich gewonnen. Es sei ererblich größer geworden. Damals habe es noch keine Trottoirs und von der Behrenstraße bis zur Kochstraße nicht einen einzigen Laden gegeben. Damals 1836/37, habe er auch noch so Bescheid gewußt in Berlin, daß er hätte Droschkentischer werden können (Heiterkeit). Jetzt sei ihm Berlin über den Kopf gewachsen, räumlich, wirtschaftlich und politisch, und wenn er auch mit den Berlinern etwas auseinander gekommen sei (Widerspruch), so besalle ihn doch stets ein gewisses Heimathgefühl, sobald er Berlin betrete. Deshalb wünsche er der Stadt Berlin ferneres Gedeihen und bitte einzustimmen in den Ruf: „Berlin Hoch!“ — Nachdem diesem Wunsche jubelnd entsprochen worden war, überreichte man dem Fürsten zahlreiche Rosen, Bouquets. Unausgesetzt war Bismarck damit beschäftigt, dankend die sich ihm entgegenstreckenden Hände zu schütteln und Bouquets entgegenzunehmen. Das Händeschütteln wurde schließlich so arg, daß die Fürstin ihren Watten liebevoll vom Fenster abdrängte. Auch drinnen im Wagen wurden reiche Bouquetpenden dargeboten. Inzwischen sang die akademische Jugend Strophen von „Deutschland, Deutschland über Alles“ und brachte der Gattin des Fürsten auch eine Huldigung dar. Als der Fürst sich später nochmals hinausneigte, bemerkte er bei einigen der in Wägen paradiesenden Studenten Korbschläger und sprach darüber seine Verwunderung aus. Er knüpfte alsdann an die einige Paradeschläger schmückende Farben „roth und weiß“ historische Bemerkungen über die Entstehung der deutschen Reichsfarben „schwarz, weiß, roth“ aus den preussischen Farben „schwarz, weiß“ und den alten kurbrandenburgischen „roth, weiß.“ Als der Zug sich um 4 Uhr 6 Minuten in Bewegung setzte, sang es jubelnd durch einander: „Glückliche Reise! Gute Reise! Auf Wiedersehen! Surrah! Hoch!“

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich. Aus Hoffreisen verlautet, daß Kaiser Wilhelm auch in diesem Jahre wieder eine Einladung des Erzherzogs Albrecht von Oesterreich-Ungarn zur Teilnahme an den während der ersten Septembertage in den Bellver Forten stattfindenden Hirschjagden erhalten und angenommen habe.

Die bevorstehenden großen Herbstmanöver der deutschen Flotte werden bezüglich der Ausdehnung, sowie der Zahl der beteiligten Schiffe und Fahrzeuge nicht hinter den vorjährigen zurückstehen. Ein ganz besonderes Interesse bringt man in den Fahrtreisen dem geplanten Scheinangriff der Manöverflotte auf die Insel Helgoland entgegen, die von der Marineartillerie verteidigt werden wird und bei welcher Gelegenheit verschiedene bemerkenswerte Neuerungen erprobt werden sollen. Erzherzog Karl Stephan von Oesterreich, der bekanntlich à la suite der deutschen Kriegsmarine geführt wird und in der österreichisch-ungarischen Marine den Rang eines Contreadmirals bekleidet, wird auf besondere Einladung des deutschen Kaisers den Flottenmanövern in der Nordsee beiwohnen.

Zur Frage der Verstärkung der Pionierbataillone verlautet, daß schon seit geraumer Zeit in Militärfreisen die Ansicht vorherrscht, daß eine Verstärkung der Pionierbataillone von vier auf fünf Compagnien eine Nothwendigkeit sei, die schließlich nicht länger mehr umgangen werden könne. Die deutsche Armee besitzt gegenwärtig 20 Pionierbataillone, von denen nur das Gardepionierbataillon und die beiden bayerischen Pionierbataillone fünf Compagnien stark sind. Bei den übrigen Bataillonen werden zwar auch jetzt öfter fünf Compagnien formirt, der Zuschuß ist aber nicht ständig, sondern nur die Folge der in kurzen Zwischenräumen gestellten Einziehung von Reservisten. Gerade bei den Genietruppen, deren in einem Ernstfälle die schwierigsten Aufgaben harrten, bezeugt eine nicht genügend zahlreiche Mannschaft, wenn sie auch noch so gut ausgebildet ist, einen ungeheuren Nachtheil.

Der Deutsche Tabakverein hat seinen Mitgliedern die Nachricht zugehen lassen, daß seitens des Vorstandes eingehende Beratungen über die vom Reichsschatzamt angeordnete Erhebung bezüglich der deutschen Tabakfabrikation veranlaßt seien. Ihr Ergebnis werde sofort den Vereinsmitgliedern mitgeteilt werden. Infolge dieser Benachrichtigung haben es bereits verschiedene Fabrikanten abgelehnt, die vom Reichsschatzamt gestellten Fragen zu beantworten; sie ziehen es vor, zunächst die in Aussicht gestellten weiteren Mittheilungen des Vereinsvorstandes abzuwarten.

Der Ende August bevorstehende Katholikentag in Köln scheint wieder einmal die Festigkeit des Centrumsthrums auf harte Proben zu stellen. Denn schon jetzt tobt in der rheinisch-westfälischen Centrumspresse ein heiserer Kampf für und wider Herrn v. Schorlemer-Mst. Dieser ist nämlich aufgefordert worden, bei der Generalversammlung eine Rede zu halten, und das hat die „Westf. Volksztg.“ sehr übel vermerkt. Denn noch ist es Herrn v. Schorlemer unvergessen, daß er vor dem im Centrum sich breit machenden Radikalismus sich nicht gebeugt und namentlich Herr Dr. Lieber seiner Zeit in Würzburg nicht gehuldigt hat. In der jetzigen Pressehefte spielt auch der berühmte Herr Fusangel wieder eine Rolle, indem er jetzt in der „Westf. Volksztg.“ eifrig für Herrn v. Schorlemer eintritt. Wenn es schon längst schwierig war, die klaffende Risse in der Partei zu verbergen, so scheint es jetzt, nachdem Dr. Lieber von seinem politischen Sterbebett noch einmal in das frische, fröhliche Leben zurückgekehrt ist, immer schlimmer zu werden.

Folgender Erlaß der württembergischen Regierung wird in den Blättern veröffentlicht: „Bei dem Anwachsen der Sozialdemokratie ist es dringend notwendig, daß, abgesehen von den polizeilichen Repressionsmaßregeln, auf die innere Bekämpfung der Sozialdemokratie hingewirkt wird. Bezüglich der hierfür in Betracht kommenden Mittel und Wege wird auf Nachstehendes aufmerksam gemacht. Zur innerlichen Ueberwindung der Sozialdemokratie bedarf es des Zusammen-

wirkens und der andauernden planmäßigen Thätigkeit der Wohlgesinnten aus allen Kreisen der Bevölkerung. Diese Thätigkeit ist thätlichst anzuregen und zu fördern. Dabei wird vor Allem ins Auge zu fassen sein, daß diejenigen Kreise, welche der sozialdemokratischen Verführung vornehmlich ausgesetzt sind, die wirtschaftlich Schwachen, namentlich die Arbeiter aller Gattungen, aber auch die unteren Angehörigen in privaten und öffentlichen Diensten vor den Einflüssen der Sozialdemokratie bewahrt oder zur Abkehr von derselben bestimmt werden. Hierfür ist die unerlässliche Voraussetzung, daß diejenigen, zu denen sie im Abhängigkeitsverhältnisse stehen, die Arbeitgeber, Vorgesetzten, Prinzipale, neben der Fürsorge für ihre Untergebenen auch die Pflege persönlicher Beziehungen und der Erkenntnis der gemeinsamen Interessen sowie der ethischen Seite des gegenseitigen Verhältnisses sich angelegen sein lassen. Auf solchem Boden werden die Aufklärung und Belehrung Erfolge versprechen, deren es wie den vorerwähnten, so auch den übrigen Volkskreisen gegenüber bedarf, auf welche die Agitation der Sozialdemokratie sich erstreckt, insbesondere bei den kleinen Grundbesitzern, Handwerkern und Gewerbetreibenden. Zu diesem Zweck werden die Mittel anzuwenden sein, durch deren Mißbrauch die Sozialdemokratie hauptsächlich ihre Erfolge erzielt, die Bildung von Vereinen, die Veranlassung von Versammlungen, in denen Vorträge und Besprechungen gehalten werden, und die ausgiebige Benutzung der Presse, Verbreitung guter Druckchriften, Flugblätter, Zeitungen, Volksbibliotheken. Ferner ist dahin zu streben, daß der sozialdemokratischen Agitation im persönlichen Verkehr, namentlich in den Werkstätten und auf den Arbeitsplätzen, durch besonders dazu geeignete Arbeiter entgegengewirkt wird. Ueberhaupt ist das Ziel zu verfolgen, daß die Theilhaftigen selbst die sozialdemokratische Agitation von sich und den Ihrigen mit Entschiedenheit abwehren, zumal vielfach versucht wird, die weibliche Bevölkerung und jugendliche Kreise für die sozialdemokratischen Lehren zu gewinnen. Zur Erreichung jenes Zieles ist erforderlich, daß nicht nur seitens der Behörden gegen sozialdemokratische Angriffe und Anfeindungen jeder mögliche Schutz gewährt, sondern daß auch bei jeder geeigneten Gelegenheit auf die Belebung des Bewußtseins von der Nothwendigkeit und Wichtigkeit der Abwehr und der Zuversicht des Gelingens hingewirkt wird. Das Schutzeigenamt wird beauftragt, sich mit geeigneten maßgebenden Persönlichkeiten in der Gemeinde ins Benehmen zu setzen und gem insam mit denselben nach den vorstehenden Gesichtspunkten dem Andringen der Sozialdemokratie entgegenzuwirken.“

Wegen der von verschiedenen Blättern gebrachten Mittheilung, daß die Heeresverwaltung die Absicht habe, eine eigene Aluminiumfabrik für den Armeebedarf anzulegen, ist der Reichszug in der Lage, zu erklären, daß diese Mittheilung auf Erfindung beruhe.

Der Reichstagsabgeordnete Ahlwardt hat den Chefredakteur der „Dresdener Nachrichten“ Dr. Max Lohman wegen verlesender Berichterstattung verklagt. Die Sache wird, wie wir hören, erst nach den Gerichtsferien zur Verhandlung gelangen, da beide Parteien zahlreiche Zeugen in Vorschlag gebracht haben, deren Vernehmung noch nicht beendet ist. Bisher sind über 30 Personen zu der Angelegenheit, die mit dem sogenannten „Ahlwardt-Fonds“ in Verbindung stehen soll, kommissarisch vernommen worden.

Oesterreich. Eine erfreuliche Nachricht kommt aus Böhmen. Dort hat sich der von allen Nationalgesinnten längst ersehnte Zusammenschluß aller Deutschnationalen in einen großen Bund der Deutschen in Böhmen endlich vollzogen. Damit ist dem gefährdeten Deutschthum ein kräftiger Schutzwall gegen die slavische Hochfluth entstanden, der unseren bedrohten Volksgenossen eine bessere Wehr sein wird, als die schwächlichen Schutzmauern der deutschliberalen Politiker. Der Bund setzt sich die Aufgabe, die geistige und wirtschaftliche Wohlfahrt des deutschen Volkstammes in Böhmen zu fördern, und glaubt dieses Ziel am besten zu erreichen, wenn er auf die Mitarbeit aller Nichtdeutschen, also in erster Linie der Juden, völlig verzichtet.